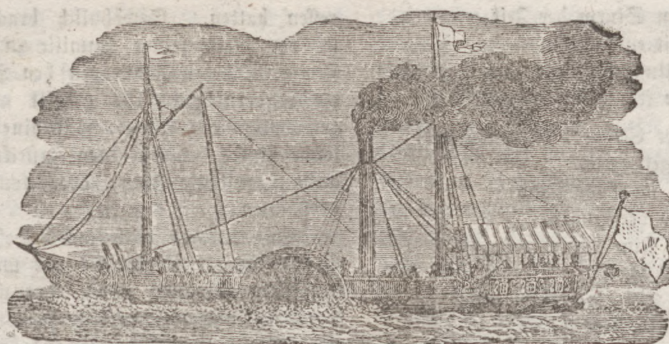
№ 56.



Donnerstag,
am 11. Mai
1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Den Manen Schumachers.*)

So hat auch Dich das herbe Loos,
Ach schon so früh! getroffen,
Still ruht mit Dir im Grabesschoos
Dein Wünschen und Dein Hoffen,
Das warme, treue Sängerherz,
Es hat nun ausgeschlagen,
Das manche Sorge, manchen Schmerz
Gelitten und getragen.

So werth, so theuer warst Du mir,
Du Sänger holder Lieder,
Ein Wort der Liebe ruf ich Dir
Drum in die Gruft hernieder.
Du Streiter, welcher stark und kühn
Gekämpft für Licht und Wahrheit,
Den Morgen sahst Du jetzt erblühn
In ungetrübter Klarheit!

Was Dich durchwehte spät und früh
Mit himmlischen Akkorden,
Der kühnste Traum der Phantasie
Ist Wahrheit jetzt geworden,
In jenem mächt'gen Himmelsdom,
Zu dem Dich Engel riefen,
Braus't jetzt ein neuer Lebensstrom
Durch Deiner Seele Tiefen.

Drum nicht beklagen will ich Dich,
Du weißt von keinem Kummer,
Von dem verklärten Auge wich
Schon längst der Todesschlummer.
Doch wo sie Deinen Leib zur Gruft,
Zur stillen Gruft getragen,
Da töne rings umher die Luft
Von Philomelens Klagen.

Jetzt denket Mancher liebend Dein
Und klagt mit bangen Schmerzen,
Doch bald vergessen wirst Du sein
In vielen Menschenherzen,

*) Dem geehrten Herrn Einsender unsern herzlichsten Dank für diesen unserm heimgegangenen Freunde dargebrachten Zoll ehrender Anerkennung. D. Red.

Vernichtet von dem Sturm der Zeit
Sinkt was der Zeit entkeimte,
Ob oft auch von Unsterblichkeit
Der Staubgeborne träumte.

Manch' größ'rer Sänger, glutentbrannt,
Hat herrlich einst gesungen,
Und wie sein Herz im Tode stand
War auch sein Lied verklungen.
Kein Mund nennt seine Lieder mehr,
Dies heilige Vermächtniß,
Versunken in dem Zeitenmeer,
Verlöscht ist sein Gedächtniß!

Doch decke auch im Grabesschoos
Vergessenheit Dich Müden,
Dir blühte doch ein reiches Loos
Vor Tausenden hienieden!
Wie Vielen hast in ihrem Schmerz
Du Trost und Ruh gegeben,
Wie drang in jedes gute Herz
Dein Lied mit heil'gem Beben!

Drum nicht beklagen will ich Dich,
Du Sänger holder Lieder,
Als Zoll der Liebe schwinge sich
Dies Lied zu Dir hernieder.
Du schläfst, befreit von allem Schmerz,
Jetzt an dem Mutterbusen.
Ruh' sanft, Du treues Sängerherz,
Du Lieblingssohn der Musen!

Herrmann Waldow.

Wohlthun trägt Zinsen.

(Fortsetzung.)

Von diesem Tage an nahm die Lage der Dinge für den König immer mehr eine ungünstige Wendung, und die Gefahr für seine Anhänger ward mit jeder Stunde drohender. Allein Cläry verließ ihre Wohlthäter keinen Augenblick mehr, und besonders die Gräfin und Adelaide fanden die einzige Erleichterung ihres Unglückes in Clärys Umgange.

Es kam nun dahin, daß der Graf sein Haus nicht mehr verlassen konnte, aus Furcht in die Hände irgend eines Haufens des wild bewegten Volkes zu fallen, oder den Republikanern zu Gesicht zu kommen, welche ihn bis dahin dem Anscheine nach ganz vergessen hatten. Gewöhnlich brachte er also die Zeit in der Mitte seiner Familie zu, und zwar in den Zimmern, deren Fenster in den Hof gingen; dagegen die vordern gleichfalls geheizt wurden; indem man gewöhnlich am Abende spät hinein schlich, um vielleicht hinter den Gardinen versteckt irgend einen Volksauflauf zu belauschen, oder sonst ein Ereigniß zu beobachten.

So war es auch am 20. Januar, als es am Abende in der sechsten Stunde ungewöhnlich laut auf der Straße ward; jedoch war nicht deutlich zu vernehmen, um welcher Ursache willen dieses Jauchzen des Pöbels eigentlich stattfand, womit Tausende die Straßen von Paris durchzogen. Doch plötzlich trat vor dem Hause des Grafen du Baree wenigstens eine tiefe Stille ein, und es bildete einen seltsamen Kontrast gegen den nur wenige Minuten zuvor stattgefundenen Lärm, als plötzlich ein junger Bursche, eben so wie in den Tagen einer völlig öffentlichen Ruhe, ein italienisches Volkslied anstimmte, wie es Josepho früher zu singen pflegte.

Er, den man seit einem Jahre nicht mehr auf der gewohnten Stelle gesehen, dessen Lieder man eben so lange nicht gehört hatte, war es wirklich, und daß er sehnsüchtig hinauf nach den Zimmern der Comtesse Adelaide sah, konnte man deutlich beim Lichte, welches aus einer Laterne ihn traf, beurtheilen. Als jedoch Niemand, wie sonst, herunter kam, um ihm eine Gabe zu bringen, weil der Graf streng untersagt hatte, daß man die Hausthüre öffnen dürfe, so näherte sich Josepho derselben, und fing mit Ungestüm an die Klingel zu ziehen.

Anfänglich eiferte der Graf zornig über den Unverschämten, wie er Josepho nannte, der sich gewaltsam eine Gabe erzwingen wollte; als dieser jedoch damit fortfuhr, gerieth der dadurch höchst Erbitterte in Furcht, es möge Josepho die Vorübergehenden auf das Haus aufmerksam machen, und deshalb befahl er einen Bedienten hinab zu gehen, um den Ungestümen mit einem Verweise abzufertigen. Allein Josepho verlangte mit beschwörendem Tone sogleich vor den Grafen du Baree gebracht zu werden; weil er diesem eine Sache von der höchsten Wichtigkeit zu eröffnen habe; worauf der Graf befahl den Burschen in das Zimmer zu bringen.

Todtenblaß und an allen Gliedern bebend, trat Josepho in das Zimmer, und beschwor den Grafen mit dringendem Tone, seinen Worten Glauben zu schenken, und seine Bitten zu beachten. Darauf theilte er ihm mit, daß sein und der Name seiner Gemahlin, wie auch der seiner Tochter, bereits auf der Liste der Angeklagten stehe, und daß man noch in dieser Nacht kommen werde, um sie zu verhaften.

„Und woher weißt Du das?“ fragte der Graf nach einer kurzen Pause, während die Gräfin in einen Sessel nieder sank, und Adelaide zu ihren Füßen niederkniete, das Gesicht in den Schooß der geliebten Mutter verbarg und leise weinte, und nur Cläry allein mit Gegenwart des Geistes die Antwort Josephos erwartete, indessen der Graf fortfuhr: „Erzähle Bursche, aber rede die Wahrheit; denn ich will nicht fürchten, daß Dich eine böse Absicht hierher führt in dieses — wenn ich die Angst welche aus Deinen Zügen spricht, recht deute, und Deine Aussage gegründet ist — in dieses Haus des Unglücks.“

„Sind Sie nicht Jahre lang mein Wohlthäter gewesen?“ antwortete ihm Josepho, „und ich sollte in einer bösen Absicht mich diesem Hause nahen? Nein, da sei Gott vor und die gebenedeite Jungfrau. Sie zu retten aus der Sie bedrohenden Gefahr bin ich hier, und so Ihnen zu vergelten, was Sie Gutes an mir gethan haben. Doch hören Sie. Zu der gewohnten Zeit bin ich in diesem Spätherbste wieder nach Paris gekommen, obgleich meine Eltern sehr dagegen waren, als ich im Begriffe stand die Wanderung nach hier anzutreten; denn auch wir hatten in unseren Bergen davon gehört, wie es in der Hauptstadt von Frankreich zugeht, und ich mich nun nach meiner Ankunft hier überzeugt hielt, weshalb ich auch sogleich beschloß, Ihnen so viel ich konnte zu nützen, was mir darum möglich schien, weil unseres Gleichen wenig beachtet, an manchen Orten zugelassen wird, wo Andern die Thüre verschlossen bleibt; weshalb wir denn auch Mancherlei hören, wovon den Vornehmern kaum etwas träumt. Mein Erstes war daher nach den Namen von denjenigen Personen zu forschen, welche nicht nur am meisten bei den blutigen Schauspielen des Tages zu gelten haben, sondern auch als die ärgsten Wüthriche bekannt sind. Man nannte mir Marat, Robespierre und Danton, und ich beschloß sogleich es darauf anzulegen, bei Einem von diesen Dreien irgend ein Unterkommen zu finden, um auf diese Weise meinen Zweck zu erreichen. Anfänglich wollte das aber durchaus nicht angehen, bis es mir endlich durch die Fürsprache einer alten Frau, welche in Marats Hause der Wirthschaft vorsteht, und mit der ich, weil ich ihr oftmals meine Liederchen vorgesungen, glücklicher Weise schon früher bekannt geworden war, gelang, der Stiefelputzer des Herrn Volksrepräsentanten zu werden. Nun hatte ich so gut wie gewonnen; denn jetzt lag es an mir, mich bald der alten Dame ganz unentbehrlich zu machen, und ich that es in solchem Grade, daß ich zu jeder Stunde bei ihr im Hause freien Zutritt hatte, und auch zur Bedienung ihres Herrn nicht selten benutzt ward.

Als ich zum Erstenmale in sein Zimmer kam, und ihm die sehr sauber geputzten Stiefeln hinsetzte, sah er mich forschend an, und seine Blicke drohten mich beinahe zu durchbohren. Ich machte aber dabei ein so einfältig gutmüthiges Gesicht, daß er lachend ausrief: „Nein! Du wirst den König wahrlich nicht aus seiner mißlichen Lage befreien. Doch — Eins möchte ich dennoch, wenn ich Dir ferner in meinen Zimmern den Zutritt gestattete, zu befürchten haben. Bursche — kannst Du Geschriebenes lesen? Ich meine französisch Geschriebenes?

Ich schüttelte lächelnd den Kopf, indem ich ihm erwiederte, daß ich in meinem ganzen Leben keine Schule besucht habe, wie es denn auch die reine Wahrheit ist. Aber, daß mich der Wirth in der goldenen Hand, bei dem ich jedesmal wenn ich hier nach Paris komme einkehre, zu seinem Vergnügen lesen und schreiben gelehrt hat, davon schwieg ich begreiflich. Er schien auch ganz mit meiner Antwort zufrieden, und sagte, nicht weiter auf mich Acht gebend: „Ich hätte es mir denken können, wie sollte so ein Bettelbube zu den Kenntnissen gelangt sein, die man doch nur in einer Schule erlernen kann. Ueberhaupt finde ich es sonderbar, daß sich Frau Meron eines solchen Herumtreibers annimmt und ihn mir als Stiefelputzer aufdringt.“

„Ei Bürger,“ erwiederte ich ihm treuherzig, „ich werde meine Sache schon gut machen, und Deine Stiefel so blank putzen, daß sich Maria Antoinette darin bespiegeln kann, wenn sie den letzten Gang aus

ihrem Kerker antritt, und etwa eines andern Spiegels entbehren sollte.

„Schurke!“ schrie Graf du Baree wüthend auf, „hast Du nicht mehr Achtung vor einer Königin, die schon ihr Unglück des herzlichsten Mitleides würdig macht?“

„Haben Sie denn vergessen, Herr Graf,“ antwortete Josepho treuherzig, „daß ich so nur mich in der Gunst dieses Kanibalen festsetzen, so nur Ihnen nutzbar werden, und so nur Ihnen helfen, Sie vom gewissen Tode erretten konnte? Der liebe Herrgott wolle mir die frevelhafte Rede vergeben, und wird es, da es so gut gemeint war, auch sicherlich. Dem Wüthrich aber gefiel sie über allemaßen, und von diesem Augenblicke an durfte ich bei ihm ungestört im Zimmer aus- und eingehen. Natürlich that ich in seiner Gegenwart nicht, als wenn ich auf irgend etwas Acht gäbe; allein so wie er nur den Rücken gewandt hatte, schnuberte ich in seinen Papieren herum, und las beinahe täglich die Listen der Angeklagten, wie die von Denjenigen durch, welche zum Tode verurtheilt waren. Gottlob, Ihr Name Herr Graf fehlte noch immer darauf, bis heute, da fand ich ein Papier auf dem Tische liegen, welches den Befehl erhielt, Sie heute in der Nacht gefänglich einzuziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gleiche Ortsbenennungen.

Es giebt zwar auch in Deutschland ein halbes Dutzend kleiner Städte, die Neustadt, zwei große Städte mit Messen, die Frankfurt, drei Badeörter, die Baden (mit Einschluß des Schweizerischen) und endlich wohl ein Dutzend Dörfer, die Herrendorf, Schulzendorf ꝛc. heißen; aber von der Confusion, die oft in Frankreich durch die Gleichnamigkeit unzähliger Orte entsteht, hat man bei uns doch keinen Begriff. Die französische Post zählt jährlich im Durchschnitte 800,000 unbestellbare Briefe — unbestellbar zum größten Theil, weil der Ortsname auf der Addresse nicht genauer bezeichnet worden und man den Brief nicht nach allen den verschiedenen Plätzen schicken kann, die denselben Namen führen. Auch die Hinzufügung des Departements genügt nicht immer, da z. B. bloß in dem Departement „Seine und Oise“ nicht weniger als acht Ortschaften „Malmaison“ heißen. Den Namen „St. Martin“ führen in Frankreich vierhundert und vierzig Städte, Dörfer und Weiler; „Lachapelle“ findet sich 300 Mal, „St. Jean“ 273 Mal, „St. Pierre“ 260 Mal, „Fontaine“ oder „Lafontaine“ 105 Mal, „Labastide“ 60 Mal u. s. w. Man sollte beinahe glauben, die französische Sprache habe bei der Vertheilung der Namen nicht ausgereicht, und darum hätten so viele Orte sich mit einer und derselben Benennung begnügen müssen. Daß man in Amerika dieselben europäischen Ortsbenennungen unzählige Male wiederfindet, mag seinen natürlichen und ehrenwerthen Grund haben; aber in Europa dürfte es wohl keinem bewohnten Punkte an einer eigenen historischen Erinnerung fehlen, mit der er seinen Namen zur Unterscheidung von andern Orten verbinden könnte!

Kajütenfracht.

In № 46. des Dampfboots theilten wir die unverbürgte Nachricht mit, daß in den letzten Tagen des März in der Gegend von Stolpe ein Erdbeben stattgefunden habe und ein Berg gespalten seyn solle; — jetzt sind wir im Stande unsern Lesern aus glaubwürdiger Quelle mitzutheilen, daß kein Erdbeben, sondern nur ein Erdfall stattgefunden hat, der wahrscheinlich durch ein, unter dem eingesunkenen Terrain befindliches Torfmoor oder durch Flugsand herbeigeführt worden ist. Der Berg, welcher am 28. März Abends unter starkem Krachen 18 Fuß tief versank, war ungefähr 100 Fuß lang und befand sich im Reg.-Bez. Cöslin in der Nähe des Seestrandes. Der Durchmesser des Kessels, der sich durch das Nachstürzen von Erdmassen wieder etwas gefüllt hat, ist 180 Fuß lang, und durch das Einsinken des Berges sind andere unmittelbar in seiner Nähe belegene Höhepunkte bedeutend in die Höhe gedrückt worden.

Vor einigen Tagen hat sich wieder in einem benachbarten Dorfe ein der Tollwuth verdächtiger Hund gezeigt; — derselbe hatte einen Menschen gebissen, ist aber darauf sammt allen übrigen Hunden des Gehöftes sofort getödtet worden.

Ein freches Spitzbubenstückchen ist kürzlich von ein paar Weibern ausgeführt worden, aber erfreuli-

Hierzu Schaluppe No. 52.

Schaluppe № 52. zum Danziger Dampfboot № 56.

Am 11. Mai 1837.

cher Weise nur so weit gelungen, daß nur die eine dieser Betrügerinnen von der andern betrogen worden, sonst aber Niemand dabei zu Schaden gekommen ist. Vor Kurzem verstarb nämlich in der Nähe von hier, eine bejahrte Wittwe, Eigenthümerin eines auf emphytertischen Boden abgebauten Hauses, von der nicht bekannt war, daß sie irgend Jemand hätte, der sie beerben würde. Dies veranlaßte eine Nachbarin der Verstorbenen einer andern ihr an Denkungsart verwandten Frau den Vorschlag zu machen, das bezeichnete Häuschen unrechtlicher Weise an sich zu bringen, und den Ertrag desselben unter sich zu theilen; worauf diese auch einging. Zu dem Ende repräsentirte nunmehr die Erstere, welche Gelegenheit gehabt hatte, den zwischen der Eigenthümerin und der Grundherrschaft abgeschlossenen Vertrag sich unredlicher Weise zuzueignen, die Verstorbene als Verkäuferin und stand an ihre Genossin auf formellem notarialischen Wege das Grundstück für die Kaufsumme von 50 Rtl. ab, wobei beide noch das Uebereinkommen getroffen hatten, daß Verkäuferin von der Käuferin mit 25 Rtl. baar abgefunden und Letztere im Besitze des Grundstücks verbleiben solle.

Nachdem dieser Akt vollzogen und Verkäuferin mit ihrem Antheile wirklich baar abgefunden war, fand sich indeß plötzlich eine weit von hier wohnhafte Verwandte der Verstorbenen ein, um diese zu beerben, fand aber nichts vor, als den Erlös des hinterbliebenen beweglichen Nachlasses; das Grundstück war in fremdem Besitze. Dies war der Erbin auffallend; jedoch war sie schlau genug, zu erspähen, daß der, auf der aufgenommenen Verkaufs-Urkunde stehende Datum nicht mit dem des Todestages der Verstorbenen in Einklang zu bringen war, indem erstere später ausgestellt worden, als die frühere Besitzerin des Hauses gestorben war; so ermittelte sich das Falsum, und beide Betrügerinnen sehen nunmehr der gesetzlichen Beahndung entgegen.

8—1.

Korrespondenz.

Cöslin, Anfangs Mai.

Es beginnt in unserm Städtchen eine Veränderung, welche man beinahe eine poetische nennen könnte. Die Thee- und Kartengesellschaften werden durch Familientheater und Singvereine verdrängt. Bei dem ersten Liebhabertheater befindet sich eine junge Dame, die im Fache der naiven Rollen, durch ihr zartes natürliches Spiel, mit mancher Künstlerin von Ruf wetteifern könnte. Besonders stark besucht wurde die neu errichtete Liedertafel; die erste große Soiree, welche sie gab, zählte mehr denn hundert Gäste; die zweite — wo sich zu dem Schönen noch die Schönheit zugesellte, d. h. zu welcher auch Damen eingeladen wurden, — war noch zahlreicher. Es wäre wohl zu wünschen, daß diese Vereine Bestand haben, und auch in andern gebildeten Städten eine Nachahmung finden möchten.*) Auch in Pommern hat der Erdenpilger Unrecht, wenn er über eine bittere Zeit klagt; es ist vielmehr eine zuckersüße, in der wir die Ehre haben zu athmen. Ueberall entstehen Runkelrübenzuckerfabriken (das Wort ist eine wahre Boa-Constrictor). Herr von Drosidar auf Kösternitz lieferte aus seiner Fabrik seit einiger Zeit Stärkezucker; jetzt ist er von der Stärke, wie billig, zur Rübe übergegangen. Von der großartigen Anlage dieser Fabrike berichte ich vielleicht in meinem nächsten Briefe mehr. Der Mühlenbesitzer Herr Fischer in Cörlin beschäftigt sich ebenfalls mit der Anlage einer Fabrik. Zwar wird in allen diesen Anstalten der Zucker nur auf die gewöhnliche Art fabricirt, nicht auf die jüngst erfundene, welche in zwölf Stunden aus der Rübe den schönsten Zucker liefert. Gott, in welch' einem schönen Zeitalter leben wir! wie geht Alles so schnell zu Ende: Dasein, Liebe, Dampfreisen und Zuckerfabrikation; zwölf Stunden braucht der Mensch um französisch zu lernen, vier und zwanzig Stunden um ein geschickter Buchhalter zu werden, drei Tage um einen Roman, von dem Mondschein bis zur Trauung und sofortigen Scheidung, durchzuspielen. Wie herrlich wird es erst sein, wenn bei einem geistigen Thee, das zierliche Kammermädchen der noch zierlicheren Hausfrau die Runkelrübe aufträgt, und diese in Gegenwart aller Anbeter, die sublime Verwandlung beginnt. Wie wird der Zucker im Werthe, und die holden Schönen in Achtung steigen, wenn wir die Ueberzeugung haben, daß nur sie uns den Kaffee — wie das Leben — versüßen; wenn nur ihre zarten Finger diese Ambrosia bereiten; nicht mehr der Angstschweiß und das Blut der schmutzigen Afrikaner dazu benutzt wird. — Zu einem andern Gegenstande.

(Schluß folgt.)

*) Hier werden auch Liedertafeln gehalten. D. Red.

Schiffspost.

1) Die Entgegnung wegen der Hundeangelegenheit kann eines Censurhindernisses wegen nicht Aufnahme finden; will der Herr Einsender sich uns nennen und dasselbe beseitigen, so sind wir gerne zum Abdruck bereit. Uebrigens ist das Einhalten der Hunde, wenn ein der Tollwuth verdächtiger am Orte gewesen ist, nicht willkürliche Verordnung einer Behörde, sondern gründet sich auf ein Staatsgesetz. — 2) Ueber den Maiwurm von — y —, wird benutzt werden. — 3) Kleinigkeiten von A., ebenfalls; fernere Zusendungen werden willkommen seyn, soferne der Herr Verfasser uns eine Auswahl gestattet. — 4) Von H. W. in St. herzlichen Dank! — 5) Gedicht von W. B. G. hat uns sehr angesprochen, ist aber zu ernst für das Dfbt. — 6) Charade von W. ist gar zu leicht zu errathen. — 7) Von N. B. willkommen.

D. Red.

Einem hochgeehrten Publikum sehen wir uns veranlaßt hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir Niemand mit unserer Waare hausiren lassen, noch vielweniger wir selbst damit hausiren gehen, sondern nur auf ausdrückliches Verlangen erbötig sind, in die resp. Wohnungen zu kommen. — Unsern Aufenthalt mit unserem optischen Waarenlager haben wir bis incl. zum 18. d. M. festgesetzt und sind wir in unserm Logis, Lang- und Matzkausche Gassen-Ecke im ehemaligen Fischelschen Lokale bei Herrn Baum, eine Treppe hoch, zu jeder Tageszeit daselbst anzutreffen.

L. Kriegsmann & Comp., geprüfte Optici aus Baiern.

Auktions-Anzeige.

Dienstag, den 16. Mai c., Nachmittags 3 Uhr, sollen zu Königsberg im Talg- und Oel-Magazin:

118 Faß unversteuerter rußischer Kron-Licht-Talg, Prima qualité, in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden in getheilten Posten durch Mäkler Friedrich Müller verkauft werden.



Einem verehrungswerthen Publikum erlaube ich mir ergebenst bekannt zu machen, daß ich mich hier als Hutmacher etablirt habe, und empfehle mich mit feinsten leichten wasserdichten Filzhüten, neuesten Façons zu den wohlfeilsten Preisen, als:

feine leichte Filzhüte von 2 Rthl. 10 Sgr. bis ganz extra feine Filzhüte à 4 Rthl. pro Stück.

Auch werden bei mir schon getragene Hüte auf das Beste modernisirt. Ferner nehme ich auch Wollen- und Seidenzeuge zum Schwarzfärben an.

F. Ehrlich, Fleischergasse № 83.

Einem verehrungswürdigen Publiko zeige ich hiemit ergebenst an: daß ich für diesen Sommer die Restauration im Salon des Seebades Zoppot übernommen habe. — Indem ich hiemit verspreche, durch eine gute Auswahl von Speisen und Getränken, durch billige Preise und eine prompte Bedienung mir die Zufriedenheit meiner Hochgeehrten Gäste zu erwerben, lade ich zugleich zu einem zahlreichen Besuch gehorsamst ein. Am 1sten Feiertage werde ich das Lokal eröffnen, und wird von da ab täglich warm nach der Charte, späterhin auch an der gemeinschaftlichen Tafel gespeiset werden können.

Am 2ten Feiertag wird unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Voigt ein Konzert gegeben werden, und Herr Kopelent, die Figur eines Chinesen in die Luft steigen lassen.

Zoppot, den 10. Mai 1837.

Weckerle, Conditor.

Luftmaschinen im Karmannschen Garten.

Heute Donnerstag, Nachmittag um 5½ Uhr, wird der kühne Kosak mit zwei Ballons in den Händen eine Luftfahrt antreten. Diese Figur ist über Lebensgröße und das Ganze von feinen Goldschlägerhäutchen künstlich und kostspielig gemacht, und wird durch chemische Zersetzung des Wassers, nämlich mit dem leichteren Wasserstoffgas gefüllt; diese Manipulation, welche von 4 Uhr an beginnt, ist überaus sehenswerth und kann genau beobachtet werden. Zu mehrerem Vergnügen wird der eine Ballon sich von der Figur ablösen und in den Wolken verschwinden, die Figur aber langsam aus der beträchtlichen Höhe niedersinken. Wenn selbst das Wetter wieder so wie am Sonntage sein sollte, wird doch das Experiment ausgeführt und die geehrten Zuschauer werden in dem geräumigen, erwärmten Lokale der Madame Karmann vor möglichem Schauerregen Schutz finden. Entrée à Person 3 Sgr. C. F. Kopelent.

Russ. Caviar offerirt zu herabgesetztem Preise Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.